

Witten ein Städtebild der Werag

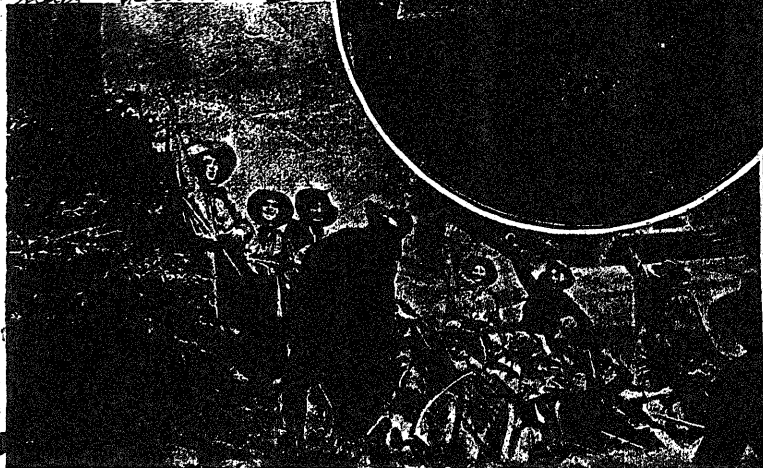
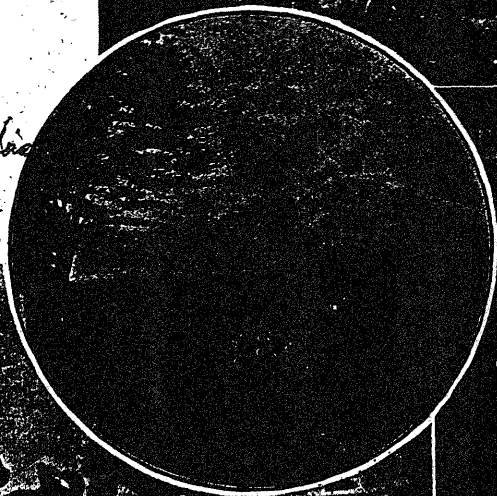
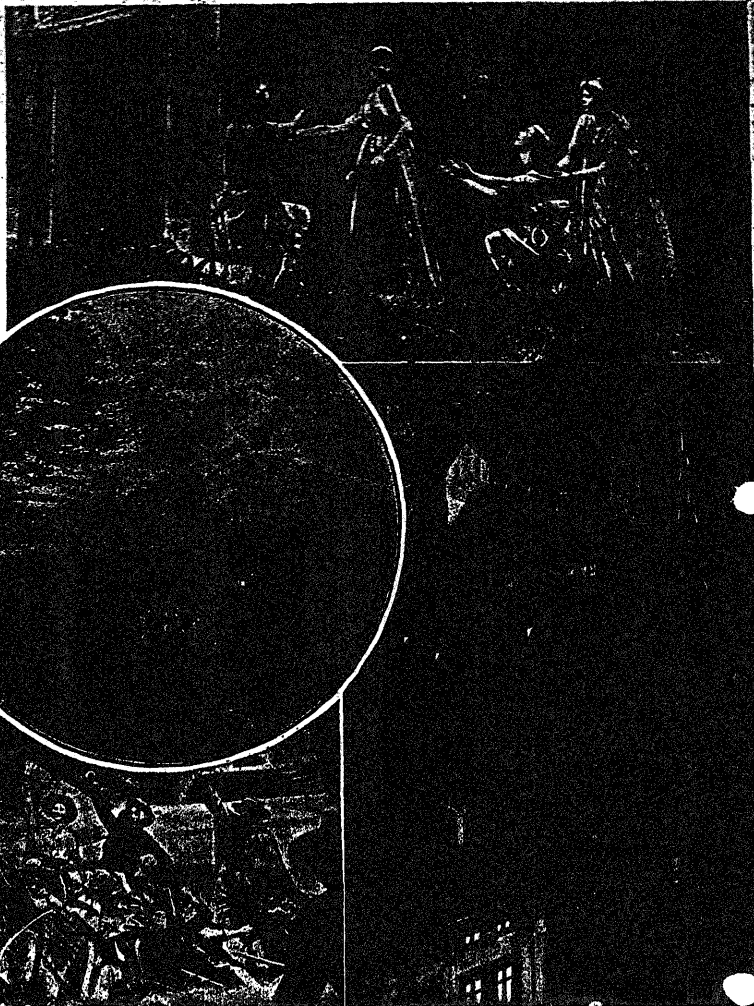
Rechts oben: Szene aus »Ein Sommernachtstraum« (Aufführg. der Landesheimatsspiele Witten)

Mitte: Borbachtal bei Witten

Unten links: Landesheimatsspiele Witten »Die Räuber«

Unten rechts: Witten, Ostansicht

Die Land wartet auf die Stadt
Die Stadt sieht sich nach dem Lande



Stadt und Land

Zur Breslauer Vortragswoche

Uralt ist der Gegensatz des Bauern und des Städters, und es scheint wenig Wert zu haben, heute wieder einmal die langsame Weisheit des alten Bauern und die schnelle Beweglichkeit des vorwitzigen Städters gegeneinander zu stellen. Der Städter „macht“ die Dinge oder glaubt sie zu „machen“, dort, wo der Bauer als ein Geschöpf den anderen Geschöpfen zu ihrer Bestimmung verhilft. Der Bauer geht tief in die Erde als ein Teil von ihr. Jede Neuerung muß auf dem Lande so rasch als möglich die Farbe des Alters annehmen, um ertragen zu werden. Genau umgekehrt löst sich die Stadt nur dadurch an das Alte binden, daß man das Aelteste für eine neue Mode ausgibt. Der Städter wird uralte Weisheit in sich aufnehmen, falls sie ihm als die neueste Sensation der Saison entgegengetragen werden kann. Die Dame in der Stadt wird im kommenden Winter Empirehüte tragen, nicht weil sie die nation-

nale Mode der Befreiungskriege waren, sondern weil sie die künftige Mode sind.

Von diesen Gegensätzen viel zu reden widerstrebt mir im gegenwärtigen Zeitpunkt besonders. Ich mag nicht, wie Horaz in der berühmten Epode den Bauern im abgelegenen Waldtal verherrlichen, um dann mit seinem Schelmenblick mich in der Großstadt auf die Straßenbahn zu schwingen und froh über das der ländlichen Tugend gespendete Lob mir die Taschen mit den neuesten Zeitungen vollzustopfen. Der Bauer besteigt den Traktor, in seinem Hause stehen Radio und Grammophon. Sein Kredit wird von Berlin reguliert und der Preis seines Kornes in Chicago. Die Städte hören auf zu wachsen, die Industrie wandert aus der Stadt in die entlegensten Landstriche aus. Die Technik meidet geradezu für ihre neuesten Errungenschaften die menschlichen Großsiedlungen. Der Gegensatz ist nicht mehr Stadt und Dorf, er ist vielmehr seit fünfzig Jahren Großstadt und Land geworden. Und Großstadt und Land unterstehen beide nicht mehr denselben Gesetzen wie das alte Zwillingspaar Dorf und Stadt.

Mir scheint vielmehr, es sei an der Zeit, den alten Streit zu liquidieren. Der Großstädter braucht zu seiner eigenen Existenz eine regelmäßige und gesicherte Berührung mit dem Lande. Und das Land, das flache, waldige, moorige, unübersehbare Land, nimmt heute ein neues Gewand über sich. Das Land wird bekleidet mit einer zweiten Natur, dem technischen Anstrich und Stromnetz, den Brückenbauten und Automobilstraßen. Um zunächst von diesem neuen Gewand zu reden und erst dann zu der großstädtischen Verbindung mit dem Lande zurückzukehren: das Kleid des Landes entspringt einer Landesplanung, die alle Größenmaße bisheriger Landeskultur hinter sich läßt. Auch bisher schon ist der Wald keineswegs ein Stück Natur. Es gibt in Deutschland kaum noch einen Quadratmeter wirklicher Natur. In irgendeiner Weise ist jedes Winkelchen des Landes bereits von der Landeskultur ergriffen oder doch beeinflusst. Unser Wald ist ein künstliches Gebilde. Der Wald ist geradezu das Triumphstück pfleglicher Landeskultur. Aber die neue Landesplanung der Großwirtschaft mißt dem Lande ein neues Kleid an. Die Autostraße meidet die

kleinen Siedlungen der Dörfer und will von Hamburg bis Mailand durchlaufen. Von Norwegen bis an das Mittelgebirge will man Kraft exportieren. Die Fluglinien schaffen neue Beziehungen, die der bisherigen geographischen Gegebenheiten spotten, so z. B. wenn eine solche Luftlinie Chicago und Moskau über Grönland zu verbinden beabsichtigt. Die Scholle, das feste einzelne Stück Erde wird in dieser Landesplanung auch plötzlich zu einem Element weltweiter Relationen. Der Roggenbau muß in ganzen Landstrichen als unrentabel aufgegeben werden. Eine oder die andere Provinz muß zu neuen Produkten und Produktionsformen übergehen. Der Rhythmus des Jahres, in dem bisher die Menschen des Dorfes lebten, verliert für diese neue Landesplanung und industrialisierte Landwirtschaft seine Gewalt. Denn die Arbeitskräfte werden nach der Ernte fortgeschickt; das Dorf mit seinen Spinnstuben und seinem gedämpften Lebensrhythmus im Winter verschwindet. Grade im Winter aber hat dem Dorf das Gepräge gegeben. Hier fand jene Verlangsamung des Lebens, durch die sich das Dorf von der Stadt unterscheidet, ihren deutlichsten Rückhalt und Ausdruck. Die Furcht vor der Venus und dem Eros, die das Dorf kennzeichnet und die zu solcher machtvollen Zurückdrängung der Leidenschaften führt, ist mit der Art der winterlichen Dorffexistenz von selbst mitgegeben.

Wenn junge Burschen aus der Stadt in Automobilen in den Weizengürtel geschafft werden für kurze Bestellungen- und Ernteperioden, so gehen sie keine dauernde Verbindung mit dem Lande ein. Sondern aus der Landwirtschaft wird eine Landesbewirtschaftung im großen.

Das Land wird nun ein für allemal in das Reich der Technik einbezogen. Die Technik ist eine zweite Natur, die an die Stelle der ersten Natur tritt. Vom Werkzeug, vom Orst, von der Maschine, von jeder einzelnen mechanischen Anordnung unterscheidet sich die Technik als solche durch einen Grundsatz, der oft übersehen wird. Im Reich der Technik sind wir dann, wenn wir an der einzelnen Stelle, wo eine Maschine steht, oder ein Bach fließt, gleichzeitig in das Ganze der Natur hineinversetzt und hineingebunden werden. Wenn die Maschine durch ihre Transmission zurückverweist auf das Kraftwerk, wenn der Acker durch seinen Dünger uns hinüberweist an die Leunawerke, dann bemerken wir, daß auch in dieser neuen zweiten Natur alles mit allem in Verbindung steht. Das einzelne Stück Erde oder Eisen weist so über sich hinaus! Keine Einzelheiten mehr, keine individuelle Absonderung, sondern der Einzelne wirkt in einem ungeheuren Kraftfeld der Welt. Also: Das Ganze der Natur auf erhöhter Stufe und planmäßig geordnet, das ist die Technik, die das Land ergriffen hat und ergreift.

Und nun die Großstadt. Sie ist die Stätte, die nichts mehr mit der alten Stadt gemein hat. Die Dörfer ringsum werden ja zu Siedlungen, die im Kranz um den Stadtkern herumliegen. Die Großstadt wird eine Siedlungsplanung, die das Land weithin durchzieht: Die alte City, mit ihren Hochhäusern

und ihren Mietskasernen, ist nur ein Bruchteil des neuen, Großstadt genannten, Landes. Der Bewohner dieser großen Siedlungsgebiete unterwirft sich in der Art wie er wohnt, zur Arbeit fährt, einkauft, sich amüsiert, Schulen besucht, seinen Urlaub verbringt, die Geselligkeit pflegt und Reisen macht und die Tagungen seiner Verbände beschickt, einer ungeheuren und unerhörten Arbeitsteilung. Es ist ihm versagt, diesem Großstädter, an irgendeiner Stelle er selbst im Ganzen zu sein. Und an dieser Frage: wo wird der Großstädter noch wieder ganz er selbst, in dieser Frage nach der vollkommenen Gemeinschaftsbildung in einer so sehr zerstückelten, so sehr technisierten Welt, erwacht die gemeinsame Frage für Großstadt und Land, für Landwirt und Stadtarbeiter, für Ingenieur und Kaufmann, die Frage nach einem vernünftigen Gottesdienst.

Die Frage der Großstadt und des Landes ist ein und dieselbe Frage: Wie lebt

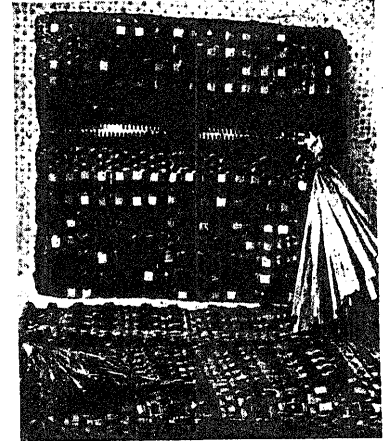
Handarbeits stunde der Deutschen Welle

Unsere Beschäftigung mit Bastarbeiten hat zu Einsendungen von Flechterzeugnissen geführt, die sich sehen lassen können. Wir bringen hier Abbildungen von Flechtleistungen aus unserem Mitarbeiterinnenkreis. Die Bastaschen haben großen Anklang gefunden mit und ohne Reißverschluss und das ornamentale Musterflechten ist mit viel Interesse aufgenommen und ausgeführt worden. Wir zeigen hier eine Bastasche, die in der von uns angegebenen Weise auf dem Flechtbrett hergestellt worden ist, eine sogenannte Perlflechterarbeit. Das Einflechten von Perlen ist, soweit wir davon Kenntnis haben, das erste Mal von uns gemacht worden und sieht, wie Sie sich auf der photographischen Abbildung überzeugen können, sehr gut aus. Es gibt den Taschen eine ganz andere Erscheinung als das einfache Bastgeflecht. Auch der Reißverschluss ist eine starke Verbesserung, die mit der Ziergastie, die er erfordert, die Tasche weiterhin ausschmückt. Wir werden später weitere Versuche machen, die Perlflechterei noch mehr auszubilden. Man muß ja nicht immer Bast flechten. Auch Lederstreifen und Schnur geben in ihrer Verteilung reizvolle Flechtereien. Auch die Verwendung von Holzperlen kann variiert werden. Glas- und Metallperlen werden sicher auch ihre besonderen Wirkungen hervorbringen können. Es wird sich immer nur darum handeln, daß man solche Zierzutaten mit dem geeigneten Flechtmaterial paart. Das muß ausprobiert werden. Auch in der Bemusterung oder vielmehr Durchmusterung von Flechtarbeiten wollen wir weitere Studien machen. Die gezeigten Beispiele ermuntern jedenfalls dazu und wir hoffen, daß sie auch unsere Mitarbeiterinnen aneignen werden zu weiteren Versuchen auf diesem Gebiet. Außer diesen Arbeiten auf dem Flechtbrett bringen wir heute noch eine solche, die aus umflochtenen und zusammengeflochtenen Pediggrohr besteht. Wie wir schon bei der Anfertigung bemerkten, kann man auch mit Vorteil starke Schnur und sogar dünne Leine zu solchen Arbeiten benutzen. Es entstehen dann allerdings weichere und biegsamere Formen. Wer stabilere Gefäße haben will, nimmt eben Pediggrohr oder Weidenruten, wie man sie zum Korbflechten verwendet. Wir waren zu unserem Vorschlage, Ampeln zu arbeiten, durch einen Besuch im Berliner ethnographischen Museum angeregt worden, wo wir Indianerarbeiten sahen, die uns außerordentlich gefielen. Es freut uns, feststellen zu können, daß die Arbeiten, die uns eingeschickt worden sind, den dort gesehenen in ihrer Erscheinung nicht nachstehen, Man

der Mensch in einer entsinnlichten Welt? Die Welt des Landes und der Großstadt sind größer geworden als die nachbarlichen, die verwandtschaftlichen, die bekannten und befreundeten Zusammenhänge. Ich verkörpere und jeder verkörpert eine gesellschaftliche Funktion gleichsam nur beispielsweise für jeden meiner Nachbarn. Ich bin nicht meines Nachbarn Arzt oder Rechtsanwalt. Sondern ich bin ein Arzt oder ein Rechtsanwalt oder ein Lehrer. Und im Laufe seines Lebens lernt er noch eine ganze Reihe Träger derselben Funktionen außer mir kennen. Daher muß alle Gemeindebildung und alles Gemeinschaftsleben in Zukunft etwas Repräsentatives bekommen und annehmen. Die Menschen müssen als Träger einer Funktion sozusagen als Bruchteile der Welt zusammenkommen und in der Gestaltung der Freizeit dieser Funktionsträger liegt die Aufgabe, die jenseits des Gegensatzes von Stadt und Land unser Volk heute lösen muß.

Reisen in den Norden
 mußte denn die Originalität der indianschen Farbgebung und Verzierungsort mit Knochen, Schmuckstücken oder Holzzerkeraten als besondere Ueberlegenheit anerkennen. Der europäische Geschmack und unsere Möglichkeiten kommen uns zahmer vor, weil sie uns gewöhnt sind.

Scherz-Wauer.



(Fortsetzung von Seite 6.)

sichtigt werden, zeigen neue Wege des photographischen Ausdrucks, der auch für das Buch Fruchtbar gemacht werden kann. Agnes Biermann versteht es, vor allem mit trefflicheren Ausschnitten auf das Wesenhafte der Dinge zu verweisen, wie sie auch in der hier wiedergegebenen „Silberpappel“ (oben links) durch die Umkehrung ins Negativ dem Spiel der Aeste eine Eindringkraft verleiht, wie wir sie vergleichsweise an einem mit Aubriet verhangenen einsamen Baum manchmal erleben.

Die charakteristischsten Arbeiten von Moholy-Nagy sind Photoanagen, die teilweise, wie die oben rechts wiedergegebenen „Eigenbrödl“ zwischen den Gestalten u. Formen der Natur überraschende Zusammenhänge aufdecken, manchmal allerdings auch in Spiegeln zu verfallen drohen. Schließlich gibt unsere Seite unten rechts ein Bild wieder aus dem Werk von Sapp Allgeier „Die Jagd nach dem Bild“. Verl. Engelhorn's Nachl., Stuttgart 1931, das einen Einblick erlaubt in die oft so schwierigen Bedingungen, unter denen die photographische Kunst ihre Meisterleistungen vollbringt. Die Aufnahme zeigt die Kameramänner Haus Schulerberger und Richard Anstet beim Latern auf Lawincen. Was Allgeier, der seit 18 Jahren als Kameramann in Arktis und Hochgebirge tätig ist, an Bildern nach Hause gebracht hat, ist zum Teil aus den Filmen „Der heilige Berg“, „Der Kampf ums Matterhorn“ und „Stürme über dem Mont Blanc“ bekannt, eine Kenntnis, die freilich nur vernutzen könnte, auch die in dem genannten Buch vereinigten Aufnahmen kennen zu lernen.